

# Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.  
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Anzeigenpreise:  
Die 6-gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen:  
3-gespaltene Zeitspalte 60 Pfg.  
Anzeigen finden im ganzen Kreis wirksamste Verbreitung.  
Beilagen nach Abrechnung.  
Bestellungen werden jederzeit angenommen.  
Post-Schließfach 4.  
Postfach-Konto Nr. 2244  
Frankfurt a. M.  
Bank-Konto:  
Landesbankstelle Montabaur.

Hier wöchentlich viermal:  
Montag, Mittwoch, Freitag  
und Samstag.  
Abonnementpreis vierteljährlich:  
in der Post abgeholt 2.40 M.,  
in der Post zugestellt 2.70 M.,  
Montabaur monatlich 80 Pfg.,  
unser Agenten ins Haus  
gebracht monatlich 85 Pfg.  
Telegramm-Aufschrift:  
Kreisblatt Montabaur.  
Fernruf Nr. 10.  
Poststelle Peterstorstr. 1.

Nr. 160 Montabaur, Montag, den 14. Oktober 1918. 51. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Die Verordnung über Herbstgemüse und Herbstobst vom 19. Juli 1918 (Reichsanz. 176 vom 29. Juli 1918) für das Gebiet des Deutschen Reiches auf Kunkelrüben ausgedehnt.

§ 2.

Die Bekanntmachung tritt drei Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.  
Berlin, den 28. September 1918.

#### Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: v. Lilly.

dem „Reichsanzeiger“ Nr. 232 vom 1. Oktober 1918)

Die vorstehende Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird zur Kenntnis gebracht. Demgemäß wird in unsere Verordnung vom 31. Juli 1918 im Absatz a noch aufgenommen das Wort Kunkelrüben (Dikwurz).

Frankfurt a. M., 5. Oktober 1918.

Wiesbaden,

Bezirksstelle für Gemüse und Obst

für den Regbez. Wiesbaden.

Der Vorsitzende:

Droege, Geheim. Regierungsrat.

Infolge dieser Bekanntmachung dürfen auch Kunkelrüben nur mit Genehmigung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst abgesetzt werden. Ausgenommen ist der Absatz der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, wenn am selben Tage an den gleichen Verbraucher mehr als 5 kg Kunkelrüben abgesetzt werden. (§ 4 Verordn. vom 19. Juli 1918, Kreisbl. Nr. 134.) Die Genehmigung zum Absatz von Kunkelrüben (Dikwurz) wird, wie im § 3 der Verordnung vom 19. 7. 1918, von der Bezirksstelle in schriftlicher Form erteilt. Ebenso wie dies für Kontrollgemüse und Kontrollobst in genannter Verordnung vorgeschrieben ist. Die Bescheinigungen sind demnach auch von den Bürgermeistern auszustellen, wenn eine schriftliche Genehmigung der Bezirksstelle vorgelegt wird.

Mit dem Verkauf von Kunkelrüben (Dikwurz) sind mit dem Obstaufkauf bestimmten Kommissionäre, Gemüsstellenleiter und Unterkommissionäre (vergl. die Bekanntmachung vom 20. 8. 1918 (Kreisbl. Nr. 134) für diesen Kreis bestimmt worden,

Die Herren Bürgermeister werden um alsbaldige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Montabaur, den 10. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses:  
Pertuch.

Betr.: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regbez. Wiesbaden.

### Bekanntmachung.

Die Höchstpreise für Kohlrüben sind festgesetzt worden wie folgt:

	Erzeuger- höchstpr. pro Ztr.	Großhand. höchstpr. pro Ztr.	Kleinhand. höchstpr. pro Ztr.
1. Gelbe Kohlrabi	M 2.25	M 3.75	M 7.—
2. Weiße Kohlrabi	M 1.75	M 3.25	M 6.—

Die Großhandelspreise beziehen sich auf das bahnamtliche Gewicht der Empfangsstation. Die Preisfestsetzungen treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Überschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis M. 10 000 bestraft.

Mainz, den 4. Oktober 1918.

Hess. Landesgemüsestelle Verwaltungsabt.

Der Vorsitzende:

Berner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst

für den Regbez. Wiesbaden.

Der Vorsitzende:

Droege, Geh. Reg.-Rat.

## Nichtamtlicher Teil.

### Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Oktbr. (Amtl.) Drahtber.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanalabschnitt beiderseits von Douai und dem Bestrand von Douai stehen wir in Gefechtsfühlung mit dem Feinde. Douai hat durch feindliche Artilleriefeuer und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nordöstlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. und 12. Okt. vom Feinde etwas abgesetzt. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und stand am Abend bei Aoesnes-le-Sec und auf den Höhen am westlichen Selle-Ufer bei Saulzoir und Hausy. Am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf

beiderseits von Le Cateau. Zwischen Solemes und Le Cateau griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm beiderseits von Neuville in unsere Stellungen einzudringen. Unser durch stärkste Artilleriewirkung vorbereiteter Gegenangriff führte zu vollem Erfolge und warf den Feind wieder zurück. Ein am Abend bei der Ferme Briastre erneut vordringender Teilangriff wurde abgewiesen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Oise setzte der Gegner zu starken Angriffen beiderseits von Baug Audigny, östlich von Bohain und bei Aisonville an. Bei und nördlich von Origny suchte er über die Oise in unsere Stellungen einzudringen. Die Hauptlast des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise in hartem Nahkampf und im Gegenstoß, abgewiesen.

Auf der Front zwischen Oise und Aisne ist der Feind unseren risikoreichen Bewegungen auch gestern nur langsam gefolgt. Er hatte am Abend die Wäldungen von St. Gobain, die Höhen nördlich der Ailette und Amifontaine erreicht. Nördlich des Retourne-Abschnittes hat er die Linie Asfeld-La Bille-Avancon-Berthes-Baug Champagne-Bouziers nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südöstlich von Bouziers über die Aisne vorstießen, wurden gefangen genommen, Teilangriffe des Gegners bei Termes an der Aisne wurden abgewiesen.

#### Heeresgruppe v. Gallwitz.

Teilangriffe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Ernstere Kämpfe hielten tagsüber östlich der Maas zwischen dem Orment-Walde und dem Wavrille nordöstlich von Beaumont an. Der Amerikaner, der unter starkem Kräfteinsatz seine vergeblichen Angriffe immer wieder erneuerte, wurde von preussischen, sächsischen, württembergischen und österreichisch-ungarischen Regimenten in hartem Kampfe zurückgeworfen.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreichen Unternehmungen westlich von Blamont und nördlich des Rhein-Rohne-Kanals machten wir Gefangene.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe in der Gegend von Nisch. Stärkeren Angriffen wider unsere Truppen befehlsgemäß auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nisch wurde vom Feinde besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

### Abendbericht über die Kriegslage.

WTB Berlin, 12. Okt. abds. (Amtlich). Nördlich von Le Cateau und auf beiden Maasufsern sind heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

## Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Seyffert-Ringer.  
(Nachdruck verboten.)

Frau Braun schüttelte den Kopf, den noch volles, schwarzes Haar schmückte. „Ich glaub's nicht. Und wenn er Einer, der sein Mädchen liebt, findet schon Mittel und Wege, um demselben etwas Vieles zu erweisen. Er will nichts von sich hören und sehen. Du bist ihm gleichgültig, wenn du das nur endlich begreifen wolltest! Nimm den Mädchenstolz zu Hilfe, Lenchen, und wenn er verkommt, gib ihm den Laufpaß, ehe du ins Gerichte gehst!“

„Ach, laß mich!“ sagte Helene gereizt. „Du hastest stets Erwin auszusparen. Ich glaube an seine Liebe, und wenn er wiederkommt, zeige ich ihm meine Freude und meinen Stolz.“

Die Mutter seufzte. „Sieh, ich habe doch meine Erfahrungen und will nur dein Bestes! Wenn ich mich überzeugen könnte, daß Sudhoff es aufrichtig meint, würde ich sicher nichts gegen ihn sagen. Wenn Männer wirklich lieben und reelle Absichten haben, so sieh sie ganz anders. Seiner Verlobung mit dir ist nichts im Wege.“

Helene stellte die letzte Tasse, welche sie abgetrocknet, auf den Tisch. Sie hing das Handtuch an den Nagel.

„Du antwortest mir,“ sagte sie, „gib mir ein Glas Wein. Kein Tag verging, wo die Mutter nicht von Erwin hergefallen wäre. Sie hätte sich in einen gewissen Jörn gegen ihn hineingeredet. Sie war nahe daran, ihm sogar die Ehre abzusprechen.“

„Du Helene's Augen funkelten heiße Tränen. Die sollte keiner sehen, am wenigsten ihre Mutter.“

Helene empfand recht wohl, daß Erwin sie vernachlässigt; sie grübelte ihm und wagte doch nicht, ihn zurückzuweisen, aus Furcht, ihn dann nie wiederzusehen. Sie liebte ihn so herzlich lieb.

Daher konnte sie es nicht gut mit anhören, wenn die Mutter auf ihn schalt.

War es denn ausgeschlossen, daß er jetzt von früh bis spät geschäftlich in Anspruch genommen wurde? Selbst wenn er ein wenig übertrieb, so war die Arbeitslast immer noch groß genug für ihn. Und wie lieb konnte er sein, wenn er kam!

Sie ordnete in der freundlichen Wohnstube alles aufgeräumt. Erwin liebte peinliche Sauberkeit. Nun, daran fehlte es hier nicht. Frau Braun tat des Guten eher zu viel, als zu wenig.

An den Fenstern standen trotz der vorgerückten Jahreszeit blühende Primeln und Alpenveilchen. Auf einem Tischchen breitete eine Fächerpalme ihre großen, schirmartigen Blätter aus. Hübsche selbstgearbeitete Decken lagen auf alten blanken Mahagonimöbeln. Ein behäbiger Regulator kündete mit sonoren Schlägen die Stunden an.

Helene nahm aus dem Schubsch Erwins Bild und betrachtete es lange und zärtlich. Die Sehnsucht nach ihm glaubte sie kaum noch ertragen zu können. So ging es Tag für Tag. Am Morgen hoffte sie, daß er kommen werde, am Abend verzweifelte sie; denn ihre Hoffnung hatte getrogen.

Es klingelte, aber Helene achtete nicht darauf. Zu oft war sie vergeblich, mit klopfendem Herzen hinausgeeilt, in der Meinung, es müsse Erwin sein.

Heute öffnete die Mutter. Eine kurze Begrüßung, dann näheren elastische Schritte sich der Stubentür — keine Schritte; es war Helene, als wolle ihr Herz vor Aufregung stillstehen.

Er war es. Lachend kam er auf sie zu, mit Paketen beladen. „Guten Tag, Schätzchen, wie geht's? Hier ein paar Rosen, denen du erst Wasser geben kannst. Dann wollen wir zusammen auspacken!“

Sie küßten sich. Helene war befangen. Still tat sie, wie er geheiß. Sie holte eine mit frischem Wasser gefüllte Vase und stellte die Rosen hinein. „O, wie schön, die sind doch zu dieser Jahreszeit sehr teuer!“

Nur mein Denken nur gerade kostbar genug! Hier

habe ich dir auch ein sehr schönes Buch mitgebracht: „Frauenliebe und Dichterleben“. Daraus kannst du sehen, wie groß und selbstlos bedeutende Männer geliebt worden sind. Ich bin ja nun kein bedeutender Mann, aber bescheiden kann auch mich nur eine Liebe, die sich selbst vergißt.“

Helene blätterte in dem Buche und betrachtete die feingeknüpften Illustrationen. Unterhöhlen zeigte sie ihre Freude. Ihr dunkler Kopf schmiegte sich an Erwins Brust. „Ich danke dir tausendmal! Du bist einem Wunsche von mir zuvorgekommen.“

Sie küßten sich. Erwin hatte noch eine reizende Handtasche mitgebracht, ein Flakon mit Odeur und andere Kleinigkeiten.

„Das ist ja, als hätte ich Geburtstag heute! O wie lieb von dir! Alles so geblieben und geschmackvoll, ich weiß nicht, wie ich dir danken soll, Geliebter!“

„Eine Entschädigung dafür, daß ich so selten komme. Weiß der Himmel, wo die Tage bleiben, eine Woche ist um, ehe man sich dessen versteht! Und dann findet sich auch nicht gleich die Zeit, hier herauszukommen!“

„Wir werden die sieben Tage einer Woche endlos lang,“ sagte leise das junge Mädchen, „und wenn ich an deiner Stelle wäre, ich würde schon Mittel und Wege finden, um dich nicht so endlos lange auf ein Wiedersehen warten zu lassen.“

Er lachte sorglos. „Wie wolltest du das anfangen, Schätzchen? Teilen kann man sich nicht. Wir können die Arbeit kaum noch bewältigen. Ein Kollege nach dem anderen wird abberufen. Wir haben als Ersatz junge Damen eingestellt. Aber sie haben sich nur zum Teil bewährt. Wir mußten viele wieder entlassen. Aber wir kommen so leicht nicht in Verlegenheit. Ich arbeite für drei. Und gern. Wenn ich kaum weiß, womit ich beginnen soll, wenn mir die Vast sozusagen über den Kopf gewachsen ist, bin ich in meinem Element. Dann kann's dauern, solange es will, da kenne ich keine Ermüdung.“

Helene lauschte bewundernd Erwins Worten. „Wenn du so von ganzer Seele Kaufmann bist, mußt du auch

# Die deutsche Antwort an Wilson.

## Deutschland zur Räumung bereit.

Berlin, 12. Okt. (Amtlich.) In Beantwortung der Frage des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung:

Die deutsche Regierung hat die Sätze angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seiner späteren Ansprache als Grundlage eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzuleitenden Besprechungen wäre also lediglich der, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen. Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbündeten Mächte sich auf den Boden der Rundgebung des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungar. Regierung bereit, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten Wilson zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet worden durch Verhandlungen und in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen, gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichstag im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, 12. Oktober 1918.

gez.: Solf, Staatssekretär des Auswärtigen.

\* Berlin, 12. Okt. Die deutsche Antwort auf Wilsons Friedensnote ist heute fertiggestellt und dem schweizerischen Gesandten übergeben worden. Es ist wohl die schwerste Entscheidung gewesen, vor die die deutsche Regierung seit den Tagen der Kriegserklärung gestellt worden ist. Drum hat die Regierung sie durch die Zustimmung der Obersten Heeresleitung, des Bundesrates und der Mehrheit des Reichstages in der interfraktionellen Besprechung bekräftigen lassen. Sorgfältig ist die Antwortnote beraten worden.

Nach genauester Prüfung aller Möglichkeiten und Bedingungen ist sie schließlich abgefaßt worden. Wir nehmen die Bedingungen, die Wilson in seinen „Punkten“ aufgestellt hat, bedingungslos an. Die von ihm in seiner Note gestellten drei Fragen beantworten wir mit Ja, also auch die Frage wegen der Räumung. Wir werden die besetzten Gebiete bedingungslos räumen, so schnell, wie es die Verhältnisse möglich machen.

Selbstverständlich werden Wochen verstreichen, bis die Räumung ganz vollzogen ist, bis alles Kriegsmaterial zurückgezogen und die Heere an die Grenze zurückgenommen worden sind. Man muß natürlich annehmen, daß Wilson auch von Frankreich die Räumung des besetzten deutschen Gebietes verlangen wird. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und das verlangt sowohl die Voyalität wie die Gerechtigkeit. Wir selbst haben die bedingungslose Räumung in Aussicht gestellt. Es kann nun sofort in die Waffenstillstands- und

Friedensverhandlungen eingetreten werden, wenn Wilson seinen Einfluß in diesem Sinne geltend macht. Man darf erwarten, daß Wilson mit einem fest umschriebenen Programm hervortritt. Von deutscher Seite wird man vorwiegend Brüssel als Verhandlungsort für die Friedensbesprechungen vorschlagen. Die belgische Regierung wird ja unverzüglich nach Belgien zurückkehren und mit ihr das belgische Heer. (Kln. Bz.)

Die Wsb. Btg. schreibt hierzu folgendes: Mit dieser Antwort der deutschen Regierung sind die Fragen Wilsons in der Note vom 8. Oktober klar beantwortet, und zwar in dem Sinne, den Wilson in seinen Rundgebungen als Voraussetzung für Verhandlungen, die zum Frieden führen sollen, ausgedrückt hat. Dieser Augenblick ist von größter weltgeschichtlicher Bedeutung. Das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn erklären sich mit allen Bedingungen Wilsons einverstanden; nun ist es an ihm, zu zeigen, daß er reinen Willens ist, wenn er sich als Förderer eines gerechten Friedens bezeichnet. Die ganze Entscheidung ruht jetzt bei Herrn Wilson. Wir und Oesterreich-Ungarn sind bereit, alle besetzten Gebiete zu räumen. Das bedeutet aber nicht das Eingeständnis der Niederlage. Denn solange wir überhaupt noch Gebiete räumen können, müssen wir doch auch solche in Besitz haben; und solange wir feindlichen Boden besetzen, kann von einer endgültigen Entscheidung zu unseren Ungunsten keine Rede sein. Endgültig besiegt könnten wir nur auf deutschem Boden werden.

Wenn die deutsche Regierung im Einverständnis mit der Obersten Heeresleitung den von sehr großen Teilen des Volkes nicht gebilligten Schritt zur Herbeiführung des Friedens getan hat, so kann man nur annehmen, daß die maßgebenden Stellen zu der Einsicht gelangt sind, daß wir angesichts der erheblich zu unseren Ungunsten veränderten Weltlage (Bulgarien, Türkei, österreichische Wirren) eine einwandfreie siegreiche Beendigung des Krieges nicht mehr erzwingen können. Sie zieht also einen Frieden, der die berechtigten Hoffnungen Deutschlands nicht erfüllt, einem Fortführen des Krieges und einer weiteren Opferung von kostbaren Menschenleben und anderen materiellen und ideellen Werten vor. Wir müssen nun, so tief uns auch dieser Ausgang des mehr als vierjährigen Kampfes um unser Daseinsrecht niederdrücken mag, Ruhe bewahren und unsere Nerven im Zaume halten, wir müssen mit Würde die Entscheidung unserer Gegner abwarten. Unsere Waffenehre ist noch nicht verletzt. Fordern aber die Feinde mehr, als unsere Waffenehre, die zugleich die Ehre des gesamten Volkes ist, verträgt, dann wird kein Opfer gescheut werden, dann geht's uns Letzte und um Alles, dann steht das Volk in seiner Gesamtheit auf, um zu siegen oder in Ehren unterzugehen. Hoffen wir, daß uns dieser Augenblick erschütternder Tragik erspart bleibe!

## Die Antwortnote an Wilson.

Berlin, 12. Okt. Der Bundsratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten ist heute Vormittag um 11 Uhr zusammengetreten und zwar unter dem verfassungsgemäß gegebenen Vorsitz Bayerns, das von Ministerpräsidenten v. Dandl repräsentiert wurde. Ihm wurde der von dem Reichskanzler und den Staatssekretären festgestellte Wortlaut unserer Antwort an Wilson unterbreitet.

Auch der interfraktionelle Ausschuß der Mehrheitsparteien des Reichstages beschäftigte sich heute Vormittag mit unserer Antwortnote an Wilson.

Basel, 12. Okt. (Bz.) „Daily Chronicle“ meldet am Freitag früh, daß zwischen Lausung und Lord George ein Depeschenwechsel stattgefunden habe, der die vollständige Übereinstimmung der amerikanischen und der englischen Auffassung ergeben habe.

## Die deutsche Antwort in Washington.

Haag, 13. Okt. Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Note, die drahtlos von Nauen aus gegeben und aufgefangen wurde, ist durch offizielle diplomatische Kanäle nach Washington übermittelt worden. In ihr werden die Bedingungen des Präsidenten angenommen.

Haag, 13. Okt. Reuter meldet aus Washington: Nach Kenntnisnahme des auf drahtlosem Wege bekannt gewordenen Wortlauts der deutschen Note wird in offiziellen Kreisen Washingtons erklärt: „Auf den ersten Blick scheint die deutsche Antwort eine vollständige Annahme der Bedingungen Wilsons und eine befriedigende Beantwortung seiner Frage darzustellen.“

## Erklärungen Lansing.

Rotterdam, 12. Okt. Daily News erfährt aus New York: In einer gestrigen Rede erklärte Lansing: Die Möglichkeit von Friedensverhandlungen ist ganz natürlich. Es wird nicht gestattet werden, daß der Krieg der Rache den Beratungen schadet. Eine derartige Haltung der Alliierten würde den mächtigen Geist der Menschlichkeit, welcher für die Erzielung eines dauerhaften Friedens wesentlich ist, stören. Strenge Gerechtigkeit und das allgemeine Wohlergehen müßten die Beweggründe der Verhandlungen bilden, die den Friedensvertrag aufstellen müssen. Strenge Gerechtigkeit ohne Gnade unchristlich sei, so auch Gnade, die die Gerechtigkeit vermissen, unchristlich.

## Der Gedanke des Völkerbundes.

Berlin, 12. Okt. In der Norddeutschen Allgemeine Zeitung tritt Staatssekretär Erzberger für den Völkerbund ein und sagt: Der Völkerbundsgedanke gewinnt nicht an Boden in unserem Vaterland. Es sei außerordentlich zu begrüßen, daß auch Lord Grey dieser Tage sich behaltlos auf den Boden von Wilsons Grundsatz vom 27. September gestellt habe. Das heiße soviel, daß alle Tendenz auf Ausschluß der Zentralmächte aus dem Völkerbunde ablehne.

## Politisches.

### Allgemeine Amnestie wegen politischer Vergehen.

Berlin, 12. Okt. Der Kaiser und König haben dem Reichskanzler und den preussischen Justizministern beauftragt, solche Personen, die vom Reichsgericht oder von preussischen Zivilgerichten, einschließlich der außerordentlichen Kriegsgerichte wegen politischer Verbrechen und Vergehen zur Strafe verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Straßendemonstrationen, Lebensmittellunten und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, in weitem Umfang ihm zur Begnadigung vorzuschlagen. Ein gleicher Antrag ist von den deutschen Bundesfürsten und Senaten in freien Städte wegen der in ihrem Gebiet begangenen gleichartigen Straftaten ergangen.

Berlin, 12. Okt. Die gestern angekündigten Vorschläge, die das völlig gleiche Wahlrecht in Preußen sowie weitere Verbesserungen der Verfassungsvorlage sichern, ruhen auf der Vereinbarung der Linken des Herrenhauses mit der des Abgeordnetenhauses einschließlich des rechten Flügels des Zentrums und der Nationalliberalen. Die Anträge sind im Herrenhaus bei Stimmentafel der Rechten unverändert im ganzen angenommen worden. Es ist anzunehmen, daß sie auch im Plenum ohne Verögerung erledigt werden. — Am 24. Okt. findet die nächste Vollversammlung des Herrenhauses statt.

## Die Neuordnung in Elsaß-Lothringen.

### Schwander Statthalter.

### Abg. Haub, Staatssekretär.

Berlin, 12. Okt. Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander hat den an ihn ergangenen Ruf, Statthalter von Elsaß-Lothringen zu werden, angenommen. Gleichzeitig ist entschieden worden, daß der elsässische Reichstagsabgeordnete Haub Staatssekretär in der elsässischen lothringischen Regierung wird.

## Massenflucht der Bewohner von Lill.

Berlin, 12. Okt. (B. B. Amtlich.) Auf Ansuchen der Obersten Heeresleitung hat die deutsche Regierung vorgestern die Schweizer Regierung gebeten, sie möge sich umgehend an die französische Regierung wenden

einmal viel erreichen. Dann wird dein Chef dir später auch Prokura erteilen?“

„Spaß! Das ist doch selbstverständlich! Ich will aber höher hinaus. Er zog seine Zigarrentasche hervor.“

„Du erlaubst doch, Schätzchen?“

Sie nickte lachend. „Du brauchst doch nicht erst zu fragen! Ich finde es sogar gemütlicher, wenn du rauchst.“

„Schön. Na also“ — Erwin küßte sich ganz ein in blaue Dunstwolken. Er liebte es so, liebte es, sich sprechen zu hören. Dazu kam er hauptsächlich hierher. An Helene besah er eine dankbare Zuhörerin. Sie sog ihm förmlich die Worte von den Lippen.

Aber ach, es war doch eigentlich ein recht seltsames, unnatürliches Verhältnis zwischen den beiden. Sie liebten sich, aber am besten kamen sie aus, wenn Helene sich schweigend verhielt. Jede Aeußerung ihrerseits machte Erwin nervös, forderte auch fast ausnahmslos seinen Widerspruch heraus.

Es war ihr bereits zur Gewohnheit geworden, stumm bewundernd an seiner Seite zu sitzen und in kurzen Ausrufen ihren Beifall an dem, was Erwin erzählte, kundzugeben.

Helene fühlte sich unglücklich in dieser Rolle, und doch fand sie nicht den Mut, aus sich herauszugehen und frei ihre eigene Meinung zu äußern.

„Mein Bruder ist einderufen,“ fuhr Erwin fort, „und wie ich ihn kenne, wird das Vaterland einen der tapfersten Kämpfer in ihm haben. Heinrich ist ein Draufgänger, Feuer und Flamme für unsere gute Sache.“ Bedächtig leckte er das Deckblatt der Zigarre fest, das sich ein wenig gelöst hatte. „Wenn Heinrich auf dem Felde der Ehre bleibt, bin ich der alleinige Erbe unserer Pate. Dann bekomme ich das ganze große Vermögen. Ich denke, daß mein Chef mich dann gern als Teilhaber in seinem Geschäft aufnehmen wird. Das Kapital arbeitet in seinem Betriebe, er wird meinen Wünschen gern entgegenkommen. Dann bin ich Rosdorfs Kompagnon, das ist eine Position, in der sich schon leben läßt.“

Etwas in Helene empörte sich gegen dieses Pläne-machen. „Du kannst doch aber nicht so selbstverständlich

mit dem Tode deines Bruders rechnen,“ wandte sie schlichter ein, „du müßtest doch im Gegenteil hoffen, daß er wiederkommt!“

„Wie hm? ... Warum soll ich das Unwahrscheinliche erhoffen, liebes Kind? Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß Heinrich nicht wiederkommt. Also rechne ich von vorn herein mit dieser Möglichkeit.“

„Das finde ich schrecklich!“ entfuhr es Helene, „hast du deinen Bruder denn nicht lieb?“

Erwin zuckte die Achsel. „In den letzten zehn Jahren haben wir uns kaum mal auf ein paar Stunden gesehen. Früher lagen wir uns stets in den Haaren. Wenn das auch nicht wörtlich zu nehmen ist, so waren wir doch nie derselben Meinung. Wir sind sehr verschieden veranlagt, einer versteht den anderen nicht. Wie könnte da von geschwisterlicher Liebe die Rede sein? Nein, wir sind uns durchaus nicht zugetan.“

Es klopfte. Helene sprang auf. „Entschuldige mich ein paar Minuten, Mama wird den Kaffee für dich fertig haben!“

„Warum bringt sie ihn dann nicht herein?“

Das junge Mädchen wurde rot. Sie wußte, daß die Mutter sehr böse auf Erwin war, besser, sie kam gar nicht herein.

Sie ließ hinaus. Es war, wie sie vermutet. Der dampfende Kaffee stand, wie Erwin ihn gern trank, nach Wiener Art zubereitet, auf dem Küchentisch.

Die Mutter zog das junge Mädchen von der Tür fort und sagte flüsternd:

„Du fragst heute, wann die Verlobung stattfinden soll, hörst du, Helene? Lust du es nicht, so erlaube ich überhaupt nicht, daß Herr Sudhoff wiederkommt!“

„Aber Mama, das kann ich doch nicht! Du verlangst Unmögliches von mir! Helene schob das Tablett, welches sie schon in der Hand hielt, wieder auf den Tisch zurück. „Was soll Erwin denn von mir denken?“

„Was er will! Das ist seine Sache, und dein gutes Recht, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Der Ruf eines jungen Mädchens ist bald verdorben. Dahin soll es nicht erst kommen. Und nun beiß! dich! Du weißt, er trinkt den Kaffee gern recht warm.“

Helene gehorchte. Man konnte ihr die Pein, welche sie empfand, von Gesicht lesen.

Erwin achtete nicht auf sie. Er ließ sich den Kopf an selbstgebackenen Kuchen munden. Helene nippte an ihrem Kaffee, essen mochte sie überhaupt nicht.

„Es ist gemütlich bei euch,“ sagte er, „ein hübscher Winkel zum Ausruhen von Arbeitslasten! Gern würde ich öfter zu euch kommen, wenn die Zeit dehnbar wäre.“

Das junge Mädchen hatte mit sich gerungen. Möglich wäre es ihr gewesen, im Sinne ihrer Mutter vorzugehen. Trohdem war sie entschlossen, mit Erwin zu brechen. Sie sagte: „Du kannst als Rosdorfs Kompagnon doch nicht ein Mädchen aus so bescheidenem Stande wie ich es bin, heiraten! Das würde der Herr Bankier dein Geschästsfreund, dir sehr übelnehmen.“

Die Damen seines Kreises würden sich hüten, einzuladen. Es gäbe keine Bräute, die von meiner Einfachheit zu eurer großartigen Lebensweise, euren Anschauungen hinüberführt. Darum, Erwin, so weh es auch tut, möchte ich dich bitten, nicht wieder zu kommen. Ich muß dich zu vergessen suchen; du heiraten können wir uns ja doch nicht.“

Erwin vergaß, seine Tasse zu leeren. Die Ueberraschung war ihm in die Glieder gefahren. „Du meinst mich fort, Helene, ja, was habe ich dir, denn getrunken? Liebst du mich nicht mehr? Bist du meiner überdrüssig?“

Das junge Mädchen zwang ihre Tränen tapfer zurück. „Wie kannst du nur so sprechen, Erwin! Du meinst recht wohl, wie lieb ich dich habe. Aber wohin soll unser Verhältnis führen? Es ist doch so, wie ich es soeben sagte. In der Großstadt mag eine so ungleiche Heirat möglich sein. Hier, wo jeder mich von klein auf kennt, finde ich in deinen Kreisen keine Ausnahme!“

Darüber wollen wir uns doch aber heute nicht Kopf zerbrechen, Leiden! Wir lieben uns und sind glücklich. Das sollte uns beiden doch wohl vorläufig genügen!“

„Ich bin keineswegs glücklich. Heimlich schleich ich alle paar Wochen einmal zu mir. Das kann mich nicht befriedigen! Und wenn du mich so lieb hast, du behauptest, muß auch dir daran gelegen sein, daß vor falschen Verdächtigungen bewahrt bleibe.“

hr mitteilen, daß sich der Einwohner von Lille und der umliegenden Arbeiterstädte eine ungeheure Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Beschließung dieser Städte durch die Entente mache eine allgemeine Panik wahrscheinlich. Falls es infolgedessen zu einer Massenflucht von vielen Tausenden von Menschen komme, mit welcher mit Sicherheit gerechnet werden müsse, so werde die deutsche Heeresleitung nicht im Stande sein, für diese Massen annähernd zu sorgen, so sehr sie bemüht sei, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern.

Gleichzeitig ist unter Mitteilung des oben geschilderten Sachverhalts die holländische Regierung befragt worden, ob es ihr möglich sein werde, für die Unterbringung der Flüchtlinge Sorge zu tragen. Die holländische Regierung hat auf unsere Anfrage ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Möglichkeit zu helfen. Von der französischen Regierung ist bisher keine Mitteilung eingegangen. Mittlerweile hat die befürchtete Massenflucht eingesetzt.

Berlin, 12. Okt. (B. B.) Lille ist von den Engländern beschossen worden und zwar erhielt am 10. Oktober die Vorstadt Lambersart, am 11. die Vorstadt Mabeleine schweres Feuer.

WTB Berlin, 12. Okt. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England haben unsere U-Boote 21000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der englische Postdampfer „Leinster“ torpediert.

WB London, 12. Okt. (Reuter.) Der Postdampfer „Leinster“ (2646 Br.-R.-T.) wurde zwischen Dublin und Holyhead torpediert. — Nach der „Daily Mail“ sind von 700 auf dem Dampfer „Leinster“ fahrenden Personen nur 150 gerettet worden.

### Zusammenstoß zweier amerikanischer Truppen-transportdampfer.

\* Amsterdam, 12. Okt. Reuter meldet aus Washington: Die Admiralität meldet den Untergang des bewaffneten Dampfers *Oranto*, der mit dem *Rashmir* zusammengestoßen ist. Beide Schiffe transportierten amerikanische Truppen. Der *Oranto* wurde gegen die irische Küste geworfen und dort zerschmettert. 335 amerikanische Soldaten, 11 Offiziere und 85 Mann der Besatzung werden vermisst. Der Dampfer *Rashmir* konnte einen schottischen Hafen erreichen. — Weiter wird gemeldet: Ein Zerstörer rettete 27 Offiziere und 239 Mann der Besatzung, 300 amerikanische Soldaten und 30 französische Matrosen.

### Großfürst Michael erschossen?

M. Stockholm, 12. Okt. Laut Meldungen aus Moskau an den Korrespondenten der M wurde der Großfürst Michael Alexandrowitsch Romanoff mit seinem Sekretär am 12. September im Gouvernement Perm von den Roten Gardeisten verhaftet. Die letzten von der Südfrent eingelaufenen Nachrichten besagen, daß sowohl der Großfürst wie auch sein Sekretär bei einem Fluchtversuch von der Bewachungsmannschaft erschossen wurde.

Falls sich vorstehende Meldung bestätigt, ist also dem Großfürsten Michael (geboren am 22. Nov. 1878) dasselbe tragische Geschick beschieden gewesen wie seinem Bruder Nikolaus II. Der Zar hatte bekanntlich am 14. März 1917 zugunsten des Großfürsten Michael des Thrones entsagen müssen. Es kam indes praktisch gar nicht zu einem Regierungsantritt des Großfürsten, da Kerenski die Thronannahme von der Zustimmung einer verfassunggebenden Versammlung abhängig machte.

### Vermischte Nachrichten.

— Die Gemeinde Grenzhausen hat auf die 9. Kriegsanleihe 50000 Mark gezeichnet.

— In Wiesbaden sind mit Rücksicht auf die vielen Erkrankungen an Grippe für sämtliche Schulen die Ferien vorläufig bis zum 28. Oktober verlängert worden.

— Die Hundertjahrfeier des Seminars Herborn verschoben. Wie gemeldet wird, wurde wegen der Schwierigkeit der Zeitlage die Hundertjahrfeier des theologischen

Seminars Herborn, die für Dienstag und Mittwoch geplant war, verschoben.

### Verheerendes Umsichgreifen der Grippe.

Die Grippe, die in Berlin bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen hat, breitet sich immer weiter aus. Wenn auch die wärmeren Tage den Verlauf der Krankheit mildern, kommen doch immer noch Todesfälle vor. Ungünstiger lauten die Nachrichten aus dem Reich. Hier ist allgemein eine Verschlimmerung und weitere Ausbreitung zu berichten. Bei der Ortskrankenkasse in Breslau werden täglich 1000 Neuerkrankungen gemeldet; eine große Anzahl davon ist bereits tödlich verlaufen. Weit bedenklicher wütet die Seuche in Frankreich, in Spanien und besonders in Südafrika.

### Letzte Nachrichten.

## Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Oktober (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorstöße des Gegners gegen die Kanalstellung beiderseits von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Aubigny-Aubas eindrang, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen.

Nordöstlich von Cambrai sind stärkere englische Angriffe zwischen Bouchain und Haspres gescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten Kämpfen noch verbliebenes Engländer-Nest.

Nördlich der Dije wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Aisonville abgewiesen. Nördlich von Caon und an der Aisne stehen wir in unsern neuen Stellungen.

Durch erfolgreiche Kämpfe der letzten Tage am Chemin des Dames und in den Stellungen an der Suipe, vor denen der Feind in fast täglich wiederholtem Ansturm schwere Verluste erlitt, haben wir ebenso wie auf dem Schlachtfeld in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriff-Unternehmungen nahmen wir kleine nach Abschluß der Kämpfe vom 12. Oktober noch vom Feind besetzt gehaltenen Stellungsteile wieder.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

## Kartoffel-Bezugschein

sind zu haben in der

Preisblatt-Druckerei Montabaur.

### Bestellungen auf das „Preisblatt“

für das vierte Vierteljahr (Oktober—Dezember.)

:: = Mark 2,40 (ausschl. Bestellgeld), ::  
werden angenommen bei den  
Postanstalten und Briefträgern;  
bei unseren Agenturen für einen  
oder mehrere Monate à 85 Pf.,  
bei unseren hiesigen Austrägern:  
für 3 Monate 2 Mark 40 Pf.

### An unsere Agenten!

Sie werden höflich gebeten, am 1. eines jeden Monats per Postkarte nur die Zahl der für den betr. Monat bestellten Preisblätter und mitzutheilen. Das Verzeichnis der einzelnen Abonnenten ist nicht einzufenden. Die Abrechnung hat am 15. eines jeden Monats zu erfolgen.

Wenn eine Änderung der bisher bezogenen Anzahl Preisblätter nicht eintritt, bedarf es keiner Mitteilung an uns.

Expedition des Preisblattes in Montabaur.

## Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

## Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere

besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen-dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungs-fähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durch-aus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Ver-hältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jugend-liche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Ar-beitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordonnanzdienst, so-wie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lager-verwalter, Aufsichtsleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkennt-nissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrganges in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt:  
Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstver-pflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be-stimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche- und Lazarettbehandlung sowie angemessene Be-reitschaftslohnung.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ ge-schlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu ver-sorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Verjorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbe-schädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für Unterlahnkreis, Kreis St. Goarshausen, Unterwesterwaldkreis

Bezirkskommando Oberlahnstein, Zimmer Nr. 4,

Personliche Meldung nur freitags vorm. 9<sup>30</sup> Uhr, damit anschließend gleich ärztliche Untersuchung stattfinden kann; dabei sind vorzulegen: etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Ablehrschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.

Sie rang mit ihren Tränen, ihrem heißen Weh. Sein Wiederkommen von der Veröffentlichung der Verlobung abhängig zu machen, das brachte sie nicht fertig. Es erschien ihr häßlich und ihrer selbst unwürdig, auf etwas zu bestehen, was Erwin nicht aus eigenem Antriebe anregte. Sie sollte sogleich erfahren, daß sie recht daran getan, ihn nicht zu bedrängen. Erwin sagte: „Sicher hat dich jemand aufgeheitert, Venchen; denn so rechthaberisch kenne ich dich gar nicht!“

„Keiner ist wohl weiter davon entfernt, egoistisch und rechthaberisch zu sein, als ich. Meine Gründe muß jeder Unparteiische anerkennen.“

Erwin verließ seinen gemüthlichen Platz in der Sofa-ecke, wo er so gern saß. Er war sehr verstimmt. „Daß du einen Streit so direkt vom Zaun brichst, gefällt mir nicht, Venchen! Ich komme hierher, um mich zu erholen, um auf eine Stunde alle Geschäftszergernisse zu vergessen. Es fehlte nur noch, daß du mir Szenen machst! Ich möchte mich schon gern mit dir öffentlich verloben, aber dadurch würde ich den Stadtklatsch denn doch zu sehr herausfordern. Habe ich in einigen Jahren mein Ziel erreicht, so kann ich auftreten. Dann folgt der Verlobung alsbald die Hochzeit, und die Leute finden gar nicht erst Gelegen-heit, meine Wahl zu kritisieren und zu bemängeln. Ueber-haupt werden die Folgen des Krieges so manchen von seinem Hochmut kurieren. Das soll uns zustatten kommen.“

„Und du willst mich dazu verurteilen, jahrelang die Rolle der heimlichen, bemitleideten, bespöttelten Braut zu spielen? Nein, Erwin, eine so schiefte Stellung darfst du mir nicht zumuten!“

„Ja, aber was soll ich denn anfangen?“  
„Du mußt deine Besuche bei uns einstellen, bis zu dem Zeitpunkt, wo du oben um mich werden, dich vor aller Welt als meinen Verlobten erklären kannst! Meine Mutter will von dieser Heimlichtuerei nichts mehr wissen. Und ich selbst leide die größte Pein, wenn du kommst. Sind die Nachbarn erst auf uns aufmerksam geworden, so bin ich verloren.“

„Dann freilich, wenn du nur an die anderen denkst, was sie sagen könnten, wie sie zu befriedigen sind, ist es

am besten, ich sage dir Lebwohl und störe dich nicht wieder!“

Das junge Mädchen erblaute. „Du bist lieblos, Erwin, und ohne Einsicht. Sieh, du hast kein gutes Wort für mich. Und davon, daß du in Treuen auf mich warten willst, ist auch keine Rede.“

„Auf Befehl kann ich weder lieben noch irgendein Versprechen geben. . . . So leb' denn wohl! Du selbst hast es so gewollt, ich nicht!“

Er sagte es, die Worte langsam hervorstoßend, und langsam ging er hinaus. In der Tür wandte er sich noch einmal. „Die kleinen Geschenke, welche ich dir mit so vieler Freude gebracht, bitte ich dich, zu behalten. Es handelt sich ja nur um wertlose Dinge!“

Er hoffte wohl noch, Helene solle ihm folgen, ihn zurückrufen, und beinahe hätte sie es auch getan.

Es kostete sie einen schweren Kampf, fest zu bleiben und sich nicht laut aufweinend in seine Arme zu werfen. Aber die Mutter hatte sie zuviel gequält und sie selbst die Unnatur des Verhältnisses zu bitter empfunden. Sie blieb standhaft und hörte, die Hand auf das wild schlagende Herz gepreßt, wie Erwin die Treppe Stufe um Stufe herabging. Er trat aus dem Hause, und sie schaute seiner elastischen Gestalt nach.

Dann brach sie bitterlich weinend zusammen. Sie liebte Erwin mit heißem Ungestüm. Hatte sie auch recht daran getan, ihn fortzuweisen? . . .

### 5. Kapitel.

In einem der nächsten Tage traf Doktor Sudhoff nun doch unerwartet ein. Er hatte seine Koffer auf der Bahn gelassen für den Fall, daß sein Zimmer bei der Tante nicht in Ordnung sein sollte.

Daß er mit einer solchen Vermutung der mütterlichen Freundin ein großes Unrecht zusagte, kam ihm nicht zum Bewußtsein.

Hätte er sie nur einmal beobachten können, wie sie geschäftig feinetwegen treppauf, treppab lief, immer von neuem seine Stube musterte, um zu entdecken, daß sie noch etwas vergessen habe, er wäre wohl tief gerührt gewesen.

Aber die jungen Männer, welche jahrelang dem

Familienleben entrückt sind, brauchen gewöhnlich etliche Zeit, um sich wieder in dasselbe hineinzufinden. Oft wird von ihnen die Fürsorge und zärtliche Umbeugung der Angehörigen zunächst lästig empfunden; bis dann das süße Geborgensein im Schoße der Familie seine Macht ausübt.

Heinrich konnte sich nicht entschließen, einen Bogen zu nehmen; ein unbeschreibliches Wohlgefühl durchströmte ihn, als er durch die Straßen seiner Vaterstadt schritt, die hier neu, breit und nach dem Muster der Großstädte mit einem Rasenstreifen in der Mitte geschmückt waren, auf welchem die Blumen der entsprechenden Jahreszeit, jetzt gelbe Strohblumen, blühten.

Heinrich machte jedoch absichtlich einen Umweg, um über holperiges Steinpflaster, durch gewundene Gäßchen vorbei an alten, nagelbeschlagenen Haustüren zu wandern, die aus einem oberen und einem unteren Teil bestanden. Ueberall grühten Erinnerungen aus der Knabenzeit, der Oberlehrer wehrte ihnen nicht.

Wie jung kam er sich plötzlich wieder vor! Jahre schienen ausgelöscht. Und die Sehnsucht wurde stärker in ihm. Nur einmal in den fünf Jahren hatte Tante Char-lotte ihn in Berlin besucht. Wie freute er sich, die liebe, mütterliche Freundin wiederzusehen!

Nach der letzten Erfahrung in der Hauptstadt war er geneigt, die Menschen hier für treuer, ehrlicher zu halten, als dort.

Heinrich hatte die Promenade erreicht; dort war schon der Gartenzaun, welcher den Besitz der Frau Amtsrichter und der Tante umschloß. Heinrich ging noch schneller. Es trieb ihn förmlich vorwärts.

Jetzt war er im Garten. Er stand still, ermahnte sich zur Besonnenheit. So wie ein Jüngling durch den Garten zu rennen, das erschien ihm doch nicht statthaft.

Er hielt Umschau. Wenig hatte sich verändert. Schade, daß er nicht einmal zur Sommerzeit gekommen war! Jetzt im November zeigte der Garten sein unfreudlichstes Gesicht. Hier und dort hingen noch welke Blätter an den Bäumen. Der Grünkohl harrte noch seiner Bestimmung, aber daneben war die Erde aufgewühlt, und feuchtes Laub verbreitete Moderduft.

## Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsern lieben, unvergesslichen Vater, Gross- u. Schwiegervater, Onkel und Schwager, Herrn

### Johann Bleith,

Bäckermeister,

im Alter von 81 Jahren, zu sich zu rufen.

Er starb am 13. Oktober 1918, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, wohlversehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, nach längerem Leiden, infolge Altersschwäche sanft und gottergeben.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Oktober, morgens 7 $\frac{3}{4}$  Uhr statt, das Traueramt folgt gleich darauf.

Ausser obiger schmerzlichen Trauernachricht noch die Mitteilung, dass unser lieber Bruder

### Georg Bleith,

Werkführer-Anwärter zu Frankfurt a/M.

am 10. Oktober 1918, im Alter von 31 Jahren, nach kurzem, schwerem Leiden, daselbst verschieden ist.

Montabaur, den 14. Okt. 1918.

Die trauernden Angehörigen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

### Elisabeth

[sagen wir allen Verwandten u. Bekannten

unsern herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Kohlhaas für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranzspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

J. P. Eufinger.

Heckenmühle bei Ettersdorf, den 14. Oktober 1918.

## Gewerbeverein in Montabaur.

Donnerstag, 17. Oktbr., abends pünktlich 8 Uhr, im kleinen Saale des Herrn Schmidt (Deutscher Hof):  
Versammlung mit Vortrag über das Thema:  
„Wie ist die Behebung der Wohnungsnot in Montabaur zu ermöglichen?“

Vortragende: Teil I: Herr Bürgermeister Reis.  
„Entl. Gründung einer gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft.“

Teil II: Architekt B. D. A. Schulz:

„Der Bau von Kleinwohnungen und Einfamilienhäuser im Rahmen der Genossenschaft.“

Zu dieser wichtigen Versammlung werden hierdurch die Mitglieder des Gewerbevereins, ferner die Handwerker, Arbeiter, Beamten, Industriellen und alle sonstigen Interessenten höflichst eingeladen.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

G. Sauerborn, Vorsitzender.

## Kaufmänn. Privatschule

von

### Bernd Bohne, Neuwied

Gegründet 1905.

Bahnhofstr. 71.

Gründliche, gewissenhafte Ausbildung in Buchführung, Briefwechsel, Rechnen, Handelslehre usw., Schönschnellschreiben, Stenographie und Maschinenschreiben wird durch den guten Ruf der Schule gewährleistet.

Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.

Hunderte meiner früheren Schülerinnen sind bei staatlichen und städtischen Behörden, Banken, Fabriken oder kaufm. Geschäften in Neuwied und Umgegend angestellt.

Die neuen Hauptkurse beginnen am 1. Okt. und 4. November. Einzelfächer täglich.

## Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am 11. Oktober meinen geliebten Gatten, unsern guten Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

### Herrn Josef Quirnbach

infolge Lungenentzündung zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wirges, den 12. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Oktober, morgens 8 Uhr statt; das Traueramt ist morgens 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Statt besonderer Anzeige!

„Herr, Dein Wille geschehe!“



Unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben, herzenguten jüngsten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen u. Kousin, den

Kanonier

### Josef Lenz

nach kurzer, schwerer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hat, im Kriegslazarett in Longuyon, am 7. Oktober 1918, nachts 12 Uhr, im blühenden Alter von 21 Jahren, zu sich zu nehmen.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen, damit

sie ruhe in Frieden!

In tiefstem Schmerz:

Familie Peter Lenz.

Montabaur, den 13. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Oktober 1918, morgens 7 $\frac{3}{4}$  Uhr in Montabaur vom Elternhause (Allmannshausen) aus statt.



Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber, herzenguter Sohn, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe

### Wilhelm Dietz

Leutnant im 11. Pionier-Bataillon,  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 1r u. 2r Klasse  
und der Hejs. Tapferkeitsmedaille

am 5. Oktober an der Spitze seiner Kompanie nach mehr als 4-jähriger treuer Pflichterfüllung im 22. Lebensjahre den Helden-  
tod für sein Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Steuerinspektor Dietz geb. Bauman.

Gustav Dietz.

Else Dietz.

Wiesbaden (Scharnhorststrasse 32), den 12. Okt. 1918.

## Bekanntmachung.

Die Haltung und Pflege zweier vom Bullenhalter anzuschaffende Zuchtbulen der Rahrtrasse soll auf die Dauer von 6 Jahren, vom 1. Januar 1919 ab vergeben werden.

Schriftliche, verschlossene, mit der Aufschrift: „Bullenhaltung“ versehene Angebote sind bis 1. November d. J. an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können während der Geschäftsstunden auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Montabaur, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat: Reis.

Eine

## Kücheneinrichtung

und eine Kommode zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Formulare für:  
Auszug aus dem  
Sitzungsprotokoll der  
Gemeindevertretung  
wieder vorrätig in der  
Kreisblatt-Druckerei.

Mehrere Morgen

## Diefwurz

auf dem Stamm zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dies. Blattes.

## Mädchen

für kleinen Villenhaustalt nach Berlin gesucht. Reisevergütung. Angebote an  
Frau Weber,  
Herzschach (Westerwald).

Ein braves, kräftiges

## Mädchen

für die Küche sofort gesucht.  
Sopiz zum hl. Geist,  
Wiesbaden,  
Friedrichstraße 24.

Für unser Verbandzimmer und Badeanstalt suchen wir für sofort einen ordentlichen

## Mann,

welcher befähigt ist, kleinere Verbände anzulegen.

Die Stellung eignet sich infolge der leichten Beschäftigung besonders für

Kriegsbeschädigte.

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens.

Mit. Glashütte Wirges,

Wirges (Westerwald.)

## Schönes Grummetgras

zum Grünfüttern, auf dem Stand zu verkaufen. Näher. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Vorrätige

## Formulare:

Anträge auf Beurlaubung — Zurückstellung — für landwirtschaftl. Arbeiten, Anhänger für Mahlfarten, Polizeiliche Abmeldebüchlein, Abmeldungen aus der Lebensmittel-Versorgung, Kleider-Bezugscheine A II., B II.,

Bestands- Fragebogen (2. Fassung),

Schuhbedarfscheine,

Abgabebescheinigung zur Erlangung eines Schuhbedarfscheines,

Biehableferungscheine,

Schlachtanträge (neue),

Seifenkarten,

Wiescheine,

Selbstverforgertliste für Getreide,

Milchbezugskarten.

## Kreisblatt-Druckerei

Montabaur.

Lederleim,

Maschinenöl,

Leinöl,

Maschinenfett,

Schellack, Politur,

Glanzack, Mattlack

kaufen jedes Quantum

C. Mand,

Pianosfabriken,

Coblenz,

Schloßstraße 36.

## Anhänge-Stiletts

(Manilla-Karton mit Metallösen)

liefert, solange der Vorrat reicht, mit oder ohne Aufdruck die Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

## Arbeitsbücher

sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.